

NATUR SCHUTZ



im
Saarland

NABU Saarland, Antoniusstr. 18, 66822 Lebach



Magazin des NABU Saarland e.V.

Mohn-Mauerbiene: Faszinierend und schutzbedürftig

Tourismus: Der Bliessgau als „Fahrtziel Natur“

Neu im Magazin: Kinderseiten

DIE CHANCE AUF DEIN TRAUMLEBEN

**Dienstag und Freitag
bis zu
120
MIO. €**

**EURO
JACKPOT**

Spielteilnahme ab 18 Jahren · Glücksspiel kann süchtig machen
Infos unter check-dein-spiel.de · Lizenziertes Glücksspielanbieter
www.saartoto.de ·   Gewinnwahrsch. Gewinnkl. 1=1 : 140 Mio.

 **LOTTO**
Saartoto



**Weil's um das
Saarland geht.**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

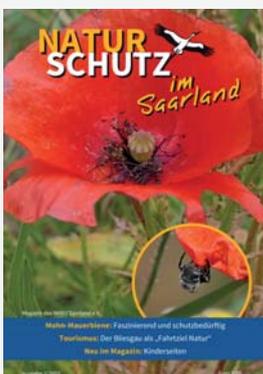
Wir setzen uns für all das ein,
was in unserer Region wichtig ist.
Für die Wirtschaft, für den
Sport sowie für soziale und
kulturelle Projekte.
sparkasse.de/mehralsgeld

 **Finanzgruppe**

Sparkassen SaarLB LBS
SAARLAND Versicherungen

- 3 Inhalt und plötzlich
- 4 Buchbesprechung:
Die wildwachsenden Orchideen in
Rheinland-Pfalz und im Saarland

Forderungen des NABU Saarland zur
Landtagswahl 2022
- 5 Wie der Ökosee in Dillingen namensgerecht
umgestaltet wurde:
Vom Baggersee zum Naturjuwel
- 8 Artenvielfalt als Privatvergnügen –
Elisabeth Frank-Schneider auf Spurensuche
- 9 Der Gartenschläfer: Wie steht es um das Tier
des Jahres im Saarland?
- 10 Kreis Saarlouis und Gemeinde Beckingen:
Sensationelle Funde der Mohn-Mauerbiene
- 11 Steckbrief: Mohn-Mauerbiene
- 12 Der Bliesgau als „Fahrtziel Natur“ –
Deutsche Bahn, BUND, VCD und NABU
kooperieren für die Verkehrswende
- 14 Kinderseite:
Von tierischen Vorurteilen
- 15 Floras Sonnenblumen-Tipps
- 16 Moselaue bei Perl-Nennig –
Ein saarländisches Naturparadies aus
zweiter Hand
- 17 Schwer zu glauben:
Die Verteilung der globalen Biomasse auf
unterschiedliche Lebewesen
- 18 Veranstaltungen im Saarland
Impressum



Redaktionsschluss für
die Herbst-NiS: 15. Juli 2023

Die NiS-Redaktion freut sich auf eure Beiträge.

Kontakt: Ute Maria Meiser,
redaktion@NABU-saar.de

plötzlich

Das Saarland soll klimaneutral werden. Der Entwurf für das saarländische Klimaschutzgesetz wurde Mitte März von der Landesregierung vorgelegt und soll noch vor der Sommerpause in Kraft treten. Die Verbände können sich in Anhörungen und über eine Stellungnahme zu diesem Entwurf äußern.

Bis 2030 will das Saarland 55% der Treibhausgase einsparen, und bis 2045 soll die Klima-Neutralität hergestellt werden. Die Landesverwaltung soll sogar schon bis 2035 klimaneutral werden. Im Entwurf werden vor allem Ziele beschrieben, Maßnahmen sollen aber erst nach der Verabschiedung des Gesetzes in einem Klimaschutzkonzept erarbeitet werden.

Der erste Eindruck: der Entwurf ist lückenhaft und behandelt vor allem die Bereiche baulicher Maßnahmen und erneuerbarer Energien. Es fehlen die notwendige Transformation der Industrie und Unternehmen und die Anpassung der wesentlichen Energieinfrastruktur im urbanen Raum der mittleren Saar.

Das Ziel, nachhaltiger und klimagerechter zu bauen, ist ein wichtiger Bestandteil des kommenden Klimaschutzgesetzes und soll in den nächsten Jahren umgesetzt werden. Ein weiterer wichtiger Punkt wäre hier aber auch, den Flächenverbrauch auf netto Null zu senken, wie der NABU es bereits seit Jahren fordert.

Der lange erwartete Landesentwicklungsplan sollte in der ersten Jahreshälfte erscheinen und hier Klarheit bringen. Die Stahlindustrie „grüner“ zu machen ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil und spielt auf den Umbau der saarländischen Stahlindustrie an, die neue Wasserstofftechnologien nutzen wird.

Punkte wie die Ökosystemleistungen unserer Wälder, Kreislaufwirtschaft und die Förderung der regionalen Wirtschaft und Vernetzung dieser werden nicht thematisiert – dabei muss man das Rad hier ja eigentlich nicht neu erfinden. Das enorme Senkenpotenzial durch zirkuläre Kreislaufsysteme, das notwendige Voranbringen von Digitalisierung und Innovationen sind gerade für den Mittelstand enorm wichtig, um die Transformationsprozesse zu beschleunigen. Um die Treibhausgasemissionen dauerhaft zu senken, wird allerdings mehr Einsatz notwendig sein.

Die Pflege und der Erhalt unserer Naturräume sind hier von unschätzbarem Wert und müssen um jeden Preis verteidigt werden. Wir werden die aus unserer Sicht fehlenden Punkte im Gesetzesentwurf zusammentragen und eine Stellungnahme abgeben.

Eure Julia Michely
NABU-Landesvorsitzende



Dr. Julia Michely

Jäten ist Zensur an der Natur.

Oskar Kokoschka



Buchbesprechung

Die wildwachsenden Orchideen in Rheinland-Pfalz und im Saarland

Arbeitskreis Heimische Orchideen Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.

Besprochen von Dr. Julia Michely, Beckingen

Das umfassende Werk wurde im Jahr 2021 zum 40-jährigen Bestehen des Arbeitskreises Heimische Orchideen Rheinland-Pfalz/ Saarland e.V. (AHO) herausgegeben und enthält auf 440 Seiten über 580 Bilder und fast 60 Verbreitungskarten.

Das Buch eignet sich sowohl für angehende Liebhaber*innen heimischer Orchideen, als auch für fortgeschrittene Kenner*innen. Die Autoren beschreiben die Schönheit unserer einheimischen Orchideen und geben gleichzeitig einen Einblick in die gefährdeten Lebensräume. Dabei werden auch die Ursachen für den Schwund der Lebensräume aufgezeigt und positive Entwicklungen in geschützten Lebensräumen beschrieben.

Ob unterwegs auf dem Hammelsberg in Perl, dem Nackberg in Merzig, dem Wolferskopf in Beckingen oder in der Biosphäre Bliesgau, das Artenspektrum unserer einheimischen Orchideen ist vielfältig. Wer nun durch die Orchideengebiete wandert und sich an der Natur erfreut, kann in diesem Buch mehr über die Situation der seltenen Orchideen erfahren. In den Artbeschreibungen gehen die Autoren auf den Lebensraum und die Blütezeit ein. Auch die Bestandssituation und Gefährdungseinstufung nach der Roten Liste wird neben ein bis fünf

Erschienen: 21.09.2021
 Preis: 29,80 Euro
 Seitenanzahl 440
 Verlag: Köllen
 ISBN: 978-3-88579-931-3
 Autoren: Werner Becker, Rainer Hofmann-Rothe, Hans-Jürgen Neuhaus, Heinz Neumann, Jürgen Passin, Thomas Schneider, Peter Steinfeld, Heinz Strunk

Fotos der jeweiligen Art beschrieben. Verbreitungskarten mit Kartierungsstand des AHO RP/S von 1990-2020 geben einen Überblick über die zumeist gesunkenen Bestände der bunten Schönheiten in den beiden Bundesländern.

Ein Muss für jede Naturliebhaberin – jeden Naturliebhaber.

Weitere Informationen bietet die Internetpräsenz des Arbeitskreises Heimische Orchideen Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.: www.aho-rps.de

Ergänzende Informationen zum „plötzlich“ Forderungen des NABU Saarland zur Landtagswahl 2022:

Erderhitzung auf 1,5 Grad begrenzen

100-Tage-Klimaschutz-Gesetzespaket unter Einbindung der Landnutzung

- Ein 100-Tage-Klimaschutz-Gesetzespaket gleich am Anfang der Legislaturperiode: Das Paket muss Sofortmaßnahmen umfassen für mehr Energie- und Ressourceneffizienz, mit einem naturverträglichen Ausbau der Erneuerbaren Energien, einem Moratorium gegen den Umgehungsstraßen-Neubau, einem Stopp des Flächenverbrauchs in Wald, Feld und Wiese. Stichwort: Brownfield statt Greenfield. Das Saarland muss seinen Beitrag leisten: Die Klimaneutralität muss deutlich vor 2050 erreicht und das Klimaziel für 2030 auf mindestens -70 Prozent gegenüber 1990 angehoben werden.
- Die Landesregierung muss eine Kreislaufwirtschaftsstrategie entwickeln, in der ihre Einzelstrategien, wie die Rohstoffstrategie und die Programme zur Abfallvermeidung, zum nachhaltigen Konsum sowie zur Ressourceneffizienz zusammengeführt werden.
- Die Landesregierung muss den naturverträglichen Ausbau der Erneuerbaren Energien im Einklang mit dem Artenschutz vorantreiben. In schnellen Schritten sollen alle geeigneten öffentlichen Dächer mit Solaranlagen ausgestattet und dabei bestehende bürokratische Hürden abgebaut werden (genehmigungsfreie Installation von PV und Solarthermie an und auf Privatgebäuden). Photovoltaik, Solarthermie und Dachbegrünung sind mit bis zu 50 Prozent der Kosten zu fördern.
- Leitmotto „Dach vor Freifläche“ bei der Photovoltaik: Dachflächen müssen Vorrang vor der Photovoltaiknutzung in der freien Landschaft haben, und zwar nicht nur als Absichtserklärung, sondern auf der Grundlage konkreter nachvollziehbarer Kriterien. Der NABU spricht sich dafür aus, die Nutzung von Freiflächen an einen vorgegebenen prozentualen Anteil einer Dachflächennutzung zu koppeln und zugleich deren bürokratischen Hürden abzubauen.
- Windenergiefreier Bliesgau: Der NABU bekräftigt seine Jahrzehnte alte Forderung, den Bliesgau als Rotmilan-Dichtezentrum, wegen seines IBA-Status (Important Bird Area) und ohnehin hohen Anteils an Schutzgebietsflächen (Tabuflächen) in Gänze von Windenergie freizuhalten.

Wie der Ökosee in Dillingen namensgerecht umgestaltet wurde Vom Baggersee zum Naturjuwel

Ein Abschlussbericht von Ulrich Leyhe

Verfehlte Naturschutzpolitik der 1970er-Jahre

Bis 2006 befand sich an der westlichen Peripherie der Stadt Dillingen ein See, dessen Wasser man hinter einer breiten Wand aus Erlen nur erahnen konnte. Durch den Saarausbau trennte man ihn vom Fluss ab, und er schien fortan nur noch für den Hochwasserschutz unerlässlich gewesen zu sein. So war ein altarmartiges Stillgewässer entstanden, das den reizlosen Anblick eines Baggerloches vermittelte. Es zu umrunden war unattraktiv, und das ökologische Gleichgewicht war massiv gestört, da die Fachbehörden es damals versäumten, dem Bauherrn im Zuge der Erdmassenentnahmen die Schaffung wichtiger Flachufer zur Auflage zu machen. Ein Gewässer, von dem außer uns vom NABU, die wir den Wert einzuschätzen wussten, niemand mehr Notiz nahm und das nach Abschluss der Bautätigkeit in den folgenden 25 Jahren in einen tristen Dämmer-schlaf fiel.

NABU gestaltet den Ökosee um

Erst 2005 wagten wir - die zuständige NABU-Ortsgruppe Saarlouis/Dillingen - einen Anlauf zur Umgestaltung, da es der Zeitgeist nun zuließ, und wir begannen, das in dem See schlummernde Potenzial zu heben. Zug um Zug über einen Zeitraum von siebzehn Jahren machten wir uns behutsam an die Arbeit und gestalteten das Gewässer um, bis es heute den Namen Ökosee verdient. Es war ein auf ehrenamtlicher Basis geleisteter Kraftakt, der rund 270.000 Euro verschlang, bis sich die Strukturen und Konturen der Insel und der Ufer in weiten Bereichen endlich so zeigten, wie man sich gewässertypische und abwechslungsreiche Landschaften vorzustellen hat. Eingebettet in eine sehenswerte Naturlandschaft wurde der vor einigen Jahren errichtete Vogelturm zu einem Symbol der neuen Wertigkeit des Gewässers für den Natur- und Artenschutz und einem Ziel für ornithologisch Interessierte. Am Nordwestufer fanden im letzten Herbst und Winter die Arbeiten für eine letzte und abschließende Umgestaltung statt.

Danach war die Zeit reif für eine kleine Feierstunde, die am 4. März 2023 begangen wurde. Der Erfolg hatte viele Väter, die offen oder diskret am Gelingen des Projektes mitgewirkt hatten, wenn es um die technische und finanzielle Umsetzung ging, und die wir nicht vergessen wollen. Der NABU-Landesverband mit seinem damaligen Vorsitzenden Ulrich Heintz gehörte genauso dazu wie der frühere Umweltminister Stefan Mörsdorf, der Ex-Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier und der Bürgermeister der Stadt Dillingen, Franz Josef Berg, um nur einige Namen zu nennen. Wollten wir alle Förderer und Financiers auflisten, es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Nur so viel sei noch gesagt: Dem Chef des Wasser- und Schifffahrtsamtes Albert Schöpflin, der uns 2005 die erste Genehmigung erteilte, gilt unser besonderer Dank, aber auch dem Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium Oliver Lüksic, der uns im richtigen Moment zur Seite sprang.

Bedeutendes Schutzgebiet und Touristenattraktion

Heute hat sich der Name Ökosee eingepreßt, ist für unseren Verband Aushängeschild und Werbeträger, dient den Schulen und Kindergärten als Lehrstoff, wurde zum Ziel von Ausflügen, Wanderungen und Radtouren, und niemand möchte ihn in seinem jetzigen Aussehen mehr missen. Auf das, was vor 20 Jahren noch undenkbar war, weist heute ein großes Autobahnschild hin, das alle Naturliebhaber auf das wertvolle Schutzgebiet aufmerksam macht. Für alle, die den See noch nicht gesehen haben, wird es Zeit, mal vorbei zu schauen. In harmonischer Umgebung erwarten Sie verträumte Pfade, und hinter jeder Wegbiegung bieten sich Ihnen neue Eindrücke. Wenn Sie Freude an der Vogelwelt haben, ist ein Fernglas von Vorteil. Der NABU Saarlouis/Dillingen bietet zu allen Jahreszeiten kostenlose Führungen an und ist auch via Facebook auf kurzem Weg erreichbar.

Naturparadies vor Hochofenkulisse

Foto: Elisabeth Frank-Schneider



NABU Schiffweiler Reges Vereinsleben beim Naturschutzbund

Mitglieder-Versammlung im Rosenhotel mit Bilder-Show und Buch-Vorstellung

Auf ein reges Vereinsleben zurückblicken kann der NABU Schiffweiler in den vergangenen 18 Monaten. So sein Gründer und langjähriger Vorsitzender Peter Treitz in der Mitglieder-Versammlung im Rosenhotel. Er verwies dabei zunächst auf teils wiederkehrende, teils andauernde Aktionen wie den Christbaum-Verkauf (seit 1992), „Lust auf Garten“, Sammlung und Recycling von Handys oder „Korken für den Kranich“.

Immer erfolgreicher verlaufe die Aktion „Pflanzt insektenfreundliche Sträucher!“, bei der in der Gemeinde wohnende Interessenten vom NABU entsprechende Pflanzen geschenkt bekommen. Allein im vergangenen Jahr konnten so mehr als 500 Sträucher gepflanzt werden. In der Summe seit Beginn dieser Aktion seien es inzwischen weit über 2 500.

Dass Naturschutz viel Spaß und Freude bereiten kann, beweist der NABU Schiffweiler bei seinen vielen öffentlichen Veranstaltungen: Vogelstimmen-, Alpaka- oder Wildkräuter-Wanderungen, Nistkastenbau mit Kindern, Natur-Erlebnis-Tage oder die „Nacht des Weiher“ rund um den Itzenplitzer Weiher, die allesamt gut besucht sind.

Des Weiteren erwähnte Treitz mehrere Gespräche und Begehungen „vor Ort“ und die Erneuerung der Nisthilfen für Turmfalken, Schleiereulen und Mauersegler an bzw. in den drei ehemaligen Turmstationen der KEW in Schiffweiler und Stennweiler. Besonders erfreut zeigte sich der Vorsitzende darüber, dass man im Berichts-Zeitraum einen engagierten Betreuer für die zahlreichen vom Naturschutzbund in Feld, Wald und Wiese angebrachten Nistkästen gefunden habe.



In Stennweiler wurde die ehemalige Trafostation von abgestorbenen Efeuranken gesäubert und dann mit neuen Nisthilfen bestückt. Foto: Becker/KEW

Sein besonderer Dank galt allen Vorstands-Mitgliedern und Helferinnen und Helfern für ihre engagierte Arbeit und dem Weg-Paten Markus Wittling für die Betreuung, Unterhaltung und Schaffung neuer Stationen entlang des Natur-Erlebnis-Weges. Ebenso dankte er allen Sach- und Geldspendern, die die Naturschutz-Arbeit regelmäßig unterstützen. Namentlich nannte er die Gemeinde Schiffweiler sowie das Jugendamt.

Dem Schatzmeister Volker Glasen bescheinigten die Kassenprüferinnen „eine sehr solide und übersichtlich geordnete“ Kassenführung, was zu dessen einstimmiger Entlastung führte. Christa Karmann gewährte einen Einblick in die fürs laufende Jahr geplanten öffentlichen Veranstaltungen, wobei sie neben anderen den Natur-Erlebnis-Tag am Muttertag, den Senses-Kurs im Mai und das Urwald-Camp im Netzbachtal erwähnte.

Im öffentlichen Teil der Mitglieder-Versammlung des Naturschutzbundes entführte Rainer Ulrich in seiner Bilder-Show die Zuschauer*innen mit faszinierenden Fotos in die zauberhafte Welt der bunten Falter. Anschließend signierte er auf Wunsch sein Bestimmungsbuch „Wer flattert hier?“

Peter Treitz, NABU Schiffweiler

Der Schwarzblaue Ölkäfer: Beobachten, aber nicht anfassen!

Achtung giftig! Beobachten, aber nicht anfassen. Das glänzend schwarzblaue "Insekt des Jahres 2020" ist besonders im April/Mai zu beobachten. Dann ist der schwerfällig krabbelnde Käfer, der sich von Blütenpflanzen wie Bärlauch, Scharbockskraut, Buschwindröschen und anderen ernährt, an Wegrändern, in Gärten, auf Wiesen und in lichten Wäldern zu finden. Der Schwarzblaue Ölkäfer, auch Schwarzer Maiwurm genannt, ist geschützt und im Saarland nicht häufig. In der Roten Liste gefährdeter Arten ist er als gefährdet eingestuft, was auch auf den Verlust seiner Lebensräume hinweist. Deshalb ist es schon etwas Besonderes, diesen schönen Käfer beobachten zu können. Das weibliche Insekt wird bis zu 3,5 cm lang, das männliche ist wesentlich kleiner und auch an seinen in der Mitte deutlich geknickten Fühlern zu erkennen.



Foto: Wega Kling

NABU Mettlach-Perl

Frühjahrsputz für Blaumeise, Kohlmeise und Co.

Wenn die Temperaturen nun langsam in die Höhe klettern, beginnen Millionen von Singvögel ihre abenteuerliche Rückreise aus dem warmen Süden. Bald schon können wir Singdrossel, Kuckuck, Nachtigall und viele andere wieder in unseren Gärten begrüßen und ihrem Gezwitscher lauschen. Die Heimkehrer und auch diejenigen, die hier überwintert haben, machen sich nun auf die Suche nach einem geeigneten Nistplatz, um ihre Jungen aufzuziehen.

In Keuchingen entlang des Waldwegs Richtung Orscholzer Weiher wurden Anfang der Neunzigerjahre vom NABU zehn Nistkästen aufgehängt, um Vögeln einen sicheren Platz zum

Peter Rummel zeigt den Kindern Überreste eines Nestes aus dem vorigen Jahr und erklärt wie es gesäubert werden muss.

Foto: NABU Mettlach-Perl



Nestbau zu bieten. Gestiftet vom damaligen Ortsvorsteher Remigius Scholtes werden sie seither von einem aktiven Mitglied des NABU gepflegt: Peter Rummel. Schon seit den Neunzigern kontrolliert und säubert Herr Rummel die Nistkästen und repariert sie bei Bedarf. Einige Male schon erhielt er dabei Unterstützung durch die Kinder der Kita Marienau. Als Kita-Naturbotschafter leitet Peter Rummel viele Projekte rund um naturnahes Erleben und Lernen für Kinder, was von den Dreijährigen bis Sechsjährigen begeistert angenommen wird.

Am 22.02.2023 rückten die Vorschulkinder mit Spachtel, Leiter und Vogelbüchern aus, um den Frühjahrsputz für die Höhlenbrüter zu übernehmen. Die zehn nummerierten Holz- und Holzbetonnistkästen müssen dabei abgehängt werden. Dann werden sie auf Schäden untersucht, gereinigt und wieder aufgehängt. Die Öffnung wird nach Osten orientiert, also weg von der Wetterseite. Die Untersuchung des Innenlebens war für die Kinder hoch interessant: sie und ihre Eltern fanden Moosnester, die mit Haaren, Halmen und Federn gemütlich gepolstert waren. Insgesamt acht der zehn Kästen waren im vergangenen Jahr bewohnt. Die beiden anderen dienten wohl als Winterquartier. Anhand der Nester konnte Herr Rummel den Kindern erklären, um welche Vogelart es sich vermutlich gehandelt hat. Alle gefundenen Nester stammten von Kohl- oder Blaumeisen. Sie fressen die Raupen von Eulenfallern und Spannern, auch Asseln und Blattläuse. Ebenso schmecken ihnen die behaarten Raupen des Eichenprozessionsspinners. Umso besser, wenn sie einen sicheren Nistplatz finden, da natürliche Nistgelegenheiten oft fehlen. Für bis zu 16 Jungvögel bei Blaumeisen ist eine Grundfläche der Nistkästen von mindestens 11x11cm empfohlen. Die Nistkästen, die die Vorschulkinder mit Peter Rummel instandgesetzt haben, sind sogar 13x13 cm groß, also richtig geräumig. Einer der Nistkästen musste ausgetauscht werden, seine Rückwand war gebrochen. Vermutlich war er in einem Sturm abgestürzt und von Wanderern oder Waldarbeitern wieder aufgehängt worden. Bei zweien mussten vor Ort kleinere Reparaturen durchgeführt werden: bei einem war die Aufhängevorrichtung nicht mehr intakt, bei einem anderen hatte sich eine Wand gelöst. Zustand und Belegung der Nistkästen wurden dokumentiert und auf jedem Nistkasten die laufende Nummer wieder deutlich aufgesprüht. In zwei der Nester fanden die Kinder sogar noch ein paar Eier. Die im Vergleich zum Hühnerei winzig kleinen Meiseeneier messen etwa 15 mm im Durchmesser und sind cremeweiß mit kleinen rotbraunen Punkten.

Die Kinder waren begeistert dabei und freuen sich jetzt schon auf das nächste Treffen. Dann werden im Kindergarten mit Peter Rummel neue Nistkästen gebaut, um noch mehr Vögeln ein Zuhause zu bieten.

Dr. Jennifer Reiter
NABU Mettlach-Perl

In Mitteleuropa leben 20 Arten aus der Familie der Ölkäfer. Bei einer Sichtung in Deutschland handelt es sich fast immer um den Schwarzblauen Ölkäfer oder um den sehr ähnlich aussehenden Violetten Ölkäfer. Allen Ölkäfern gemeinsam ist der Besitz des Cantharidins, ein für Warmblüter hochgradig wirksames Gift. Der Name „Ölkäfer“ weist auf die bei Gefahr aus Poren an den Kniegelenken austretenden, öligen cantharidinhaltigen Tröpfchen hin.

Bislang sind keine gefährlichen Vergiftungen von Menschen oder Haustieren bekannt.

- Es empfiehlt sich generell, Körperkontakt mit Ölkäfern zu vermeiden.
- Kommt es dennoch zu Kontakt, bitte gründlich die Hände waschen.
- Kindern lässt sich am Beispiel Ölkäfer sehr gut der Umgang mit der Natur beibringen: Abstand halten und beobachten, auch zum Wohle der Tiere selbst.

Wega Kling, Friedrichsthal
Mehr dazu auf www.NABU.de

Baumschule - Obstbau - Beratung

Dipl.-Ing. Josef Jacoby

Franz-Altmeierstraße 27

66693 Tünsdorf

Tel. 0 68 68 / 13 43

Mobil 0 17 75 80 68 57

Fax. 0 68 68 / 5 75

E-Mail: eko-vita.jacoby@t-online.de

www.obst-jacoby.de





Bienen- und Augenweide auf dem Sprenger Geißenberg

Foto: Dominik Heckmann

Artenvielfalt als Privatvergnügen

Elisabeth Frank-Schneider auf Spurensuche

Im Feld am Ende von Elm-Sprengen treffe ich Dr. Dominik Heckmann und seine Söhne Johannes und Philipp, als sie gerade ihr Kartoffelstück bepflanzen. Ich nutze die Gelegenheit, um zu schauen, was sie aus der ehemaligen Obstwiese meiner Eltern und den Flächen drumherum gemacht haben.

Schon vor Jahren fragte Dr. Heckmann mich, ob er die Wiese bekommen kann. Als es meiner Mutter und mir nicht mehr möglich war, sie mit ihren teils uralten Bäumen weiter zu pflegen, war ich heilfroh, dass jemand sie haben wollte, der eben diese alten Bäume nicht fällen und aus dem Stück ein weiteres Getreidefeld machen wollte, sondern sich für alte Obstsorten und naturnahe Landwirtschaft interessiert.

Nach und nach hat Dr. Heckmann weitere Flächen um die Wiese herum erworben oder gepachtet und tobt sich jetzt so richtig als Hobbylandwirt aus. Ohne berufliche Vorkenntnisse, ohne familiäre Beeinflussung, einfach nur aus Spaß an der Arbeit mit Erde, Wasser, Bäumen und Gemüse. Obwohl er als Dozent an der Technischen Hochschule Amberg eigentlich nur am Wochenende Zeit dafür hat. Aber für ihn ist das ein willkommener Ausgleich zur Arbeit an der Uni, und auch seine Kinder Klara, Johannes und Philipp sind voll mit dabei. Sie helfen beim Pflanzen und Ernten und sammeln Kartoffelkäfer ab. Neben der Freude an der Arbeit selbst spielt es für Dr. Heckmann eine wichtige Rolle, die Sortenvielfalt der Obstbäume zu erhalten und ungespritztes Obst und Gemüse ernten und essen zu können. Auch den Bienenvölkern eines Bekannten bieten seine Wiesen Nahrung.

Auf der schmalen alten Obstwiese meiner Eltern, die sich auf Sandboden einen Hügel hoch erstreckt, hat er rund dreißig neue Bäume gesetzt. Alle sind liebevoll mit Sortenschildchen gekennzeichnet und mit Wühlmausdraht und Verbisschutz gegen hungrige Tiere gewappnet. Allein während des Corona-Lockdowns, als er oft im Home Office arbeiten konnte, haben er und seine Familie insgesamt rund 100 Bäume gepflanzt. Dabei durften die Familienmitglieder die Sorten nach ihren Namen aussuchen, und sogar eine Maria Himmelfahrtsbirne, der Sprenger Pfarrkirche gewidmet, ist dabei. Sie steht nahe einer „Allerheiligenkirsche“ oben am Ende der Wiese, wo

Dominik und sein Vater eine schöne Rast- und Aussichtsbank und ein Holzkreuz aufgestellt haben, das inzwischen als „Corona-Kreuz“ in Sprengen bekannt ist. Etwa zwei Drittel aller Bäume sind Hochstämme, rund 30 sind Halbstämme, und die neuesten Erwerbungen sind wurzelechte, besonders kleinstwüchsige Edel-Wildobstsorten, die eine Baumschule in Mainz als „Ur-Obst“ vermehrt und verkauft. Aber auch robuste Mostbirnen, die sehr alt und sehr groß werden können und vielen Tieren Nahrung und Lebensraum bieten, wurden im letzten Herbst gepflanzt.

Als Nächstes schauen wir uns den Garten auf der gegenüberliegenden Seite des Feldwegs an, den Dr. Heckmann zusammen mit einem Nachbarn bewirtschaftet. Hier blühen große Rosmarinsträucher, duften mehrere Sorten Minze, und es wachsen klassische Obst- und Gemüsearten wie Zwiebeln, Rhabarber, Gurken, Zucchini, Salat, Kartoffeln, Johannisbeeren. Neue Techniken werden gerne ausprobiert: In dem kleinen Kartoffelfeld im Garten wurden die Setzkartoffeln einfach auf die Erde gelegt und dick mit Stroh bedeckt. Anfang Mai schaut überall das Kraut heraus; es scheint zu funktionieren.

Auf dem Weg zu einer etwas tiefer am Hang gelegenen Wiese erzählt mir Philipp, welche Tiere sie hier schon gesehen haben: Rehe, Hasen, Rebhühner, Fasane, Bussarde, eine Ringelnatter und sogar eine (vermutlich ausgesetzte) Schildkröte, die sich in der Wiese offenbar wohlfühlt.

Ein Problem in den letzten beiden Jahren war die Trockenheit im Sommer. Das bedeutete für die Heckmanns, mit Gießkannen von einem Wasserloch aus zu allen Bäumen gehen – sehr mühsam und zeitintensiv. Also suchten sie nach einer besseren Lösung, und die wollen die Drei mir nun zeigen. Wir gehen den Hang hinunter zu einem eher feuchten Gelände mit Lehmboden. In der dort angelegten Obstwiese wurden nassetolerante Sorten wie z. B. ein Altländer Pfannkuchenapfel

gepflanzt. Auf halber Höhe zeigen Schwarzerlen Wasser an, und hier finden wir eine Quelle mit einem kleinen Teich. Von hier aus haben sie ein langes Wasserrohr den Hang hinunter verlegt, das unter Ausnutzung des natürlichen Gefälles einige große, auf einer stabilen Stellage unter Bäumen halb versteckte Wassertanks befüllt. Dort kann man nun zur Bewässerung einen langen Schlauch anschließen oder mit dem Traktor vorfahren und den Tankanhänger füllen. Der lauschige Platz weitab von der Straße und in der Nähe eines Baches ist nebenher für Kindergeburtstage und andere Familienfeste beliebt. Johannes erzählt mir, wie gerne er in Gummistiefeln mit seinem Bruder den Bach herunter gelaufen ist, als sie noch klein waren.

An der unteren Grenze der Wiese wurden Hecken aus Topinambur, Weißdorn, Beeren- und Obststräuchern angelegt. Diese werden in ein bis zwei Jahren Tieren und Insekten weitere Nahrung und Unterschlupf bieten. Auf meine Frage, ob es nicht sehr viel Arbeit sei, all die Wiesenflächen zu mähen,

erfahre ich, dass nur ein- bis zweimal im Jahr gemäht wird und dass dabei die Methode des Streifenmähens zum Einsatz kommt. Das heißt, es wird im Abstand von einem Monat nur jeweils ein Drittel der Wiese gemäht, so dass Insekten und Bodenbrüter ausweichen können.

Ich staune über so viel selbst angeeignete Fachkenntnis und Begeisterung für die Natur. Das Beispiel der Familie Heckmann zeigt, dass naturnahe Landbestellung in Privatinitiative nicht unbedingt arbeitsintensiver als herkömmliche Bewirtung sein muss und dass man dabei jede Menge Spaß haben kann.



Dr. Dominek Heckmann und seine Söhne Philipp und Johannes pflanzen Kartoffeln Foto: Elisabeth Frank-Schneider



Blick vom Garten Richtung alte Obstwiese Foto: Dominik Heckmann

Der Gartenschläfer

Wie steht es um das Tier des Jahres im Saarland?

Aufmerksame Leser*innen haben in der letzten Ausgabe des NABU-Bundesverband-Magazins „Naturschutz heute“ schon einiges über das Tier des Jahres 2023, den Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*) erfahren. Dies soll hier nun noch um wenige Dinge ergänzt werden, vor allem um Informationen zum Status der Art im Saarland.

Was schon auf Bundesebene gilt, dass nämlich die Kenntnisse zu Vorkommen und Bestandszahlen der Schlafmaus mit der Zorro-Maske bis in die jüngste Zeit sehr lückenhaft waren, gilt umso mehr – und noch immer – für das Saarland. Sicher scheint aber, gäbe es eine aktuelle saarländische Rote Liste der Säugetiere (was leider nicht der Fall ist, ausgenommen die Fledermäuse), wäre der Gartenschläfer auch in dieser in einer der höchsten Gefährdungskategorien gelistet. Ähnlich wie in der bundesweiten Roten Liste, wo er als „stark gefährdet“ aufgeführt ist. Zusätzlich ist der Gartenschläfer als eine nationale Verantwortungsart eingestuft (Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt), da vermutlich ein hoher Anteil des Weltbestandes in Deutschland lebt.

Europaweit hat sich das Verbreitungsgebiet dieser Bilchart in den letzten 30 Jahren um mehr als 50 Prozent verkleinert. Das Saarland liegt nicht am äußersten Rande des Areal der Art und bietet ihr von der Biotopausstattung her grundsätzlich durchaus Potenzial. Dennoch weist die Meldestelle des Projekts Spurensuche Gartenschläfer (<https://meldestelle.gartenschlafer.de>) für das Saarland seit 2019 insgesamt nur drei Nach-

weise aus. Zwei davon bei Nennig und einen am Rande des Alt-Saarbrücker Stadtwalds, alle stammen aus dem Jahr 2020. Außerhalb der saarländischen Landesgrenze befinden sich auf Rheinland-Pfälzischer Seite die nächstgelegenen Fundorte bei Kreuzweiler, bei Hermeskeil, sowie in den Räumen Baumholder und Kusel.

Zur Entwicklung der Gartenschläferpopulation im Saarland lassen sich kaum gesicherte Aussagen treffen, die Art war aber wohl schon in den vergangenen Jahrzehnten selten. Ein paar Angaben zu älteren Gartenschläfer-Nachweisen finden sich im Buch „Säugetiere im Saarland“ von M. Herrmann (1991). Dort ist die Rede von zehn Gartenschläfermeldungen aus der Zeit vor 1980 und sechs Funden nach 1980. Erfahrene Freilandökologen geben an, dass ihnen während teils jahrzehntelanger Tätigkeit hierzulande keine Gartenschläfer begegnet sind. Anders als im benachbarten Luxemburg, wo der Bilch im Rahmen von Studien speziell im Moseltal in beachtlicher Anzahl nachgewiesen wurde. Für das Saarland wird hingegen angenommen, dass der Gartenschläfer tatsächlich eine deutlich geringere Verbreitung hat als die verwandten Arten Siebenschläfer (*Glis glis*, Tier des Jahres 2004) und Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*, Tier des Jahres 2017).

Der Autor dankt Herrn Jörg Schlichter für hilfreiche Informationen zum Thema des Artikels.

Sascha Heib, Dudweiler

Sensationelle Funde der Mohn-Mauerbiene



Oben: Die Fraßspuren sind mit etwas Übung gut auszumachen und können so auch zum Nachweis der Art an bekannten Standorten dienen.

*Links: Die Mohn-Mauerbiene schneidet mit ihren scherenartigen Mandibeln Stücke aus Mohnblüten, hier am Klatschmohn (*Papaver rhoeas*) aus.*

Fotos (2): Aloysius Staudt

Im Juni 2018 und 2022 wurden im Kreis Saarlouis in Beumarais, Lisdorf und in der Gemeinde Überherrn mehrere Nester der sehr seltenen und vom Aussterben bedrohten Wildbienenart Mohn-Mauerbiene (*Osmia papaveris*) entdeckt. Damit gehört der Kreis Saarlouis zu den wenigen Regionen in Deutschland, in denen die seltene Bienen-Art vorkommt.

Im Saarland gibt es in der Gemeinde Beckingen weitere Fundorte der Mohn-Mauerbiene, die bereits seit längerem bekannt, aber stark in der Abnahme begriffen sind. Somit obliegt dem Saarland eine ganz besondere Verantwortung für diese seltene Bienen-Art. Um die Bestände der Art dauerhaft zu erhalten sind, neben einem intensiven Monitoring, folgende Maßnahmen notwendig:

- Erhalt und Sicherung der Nahrungsgrundlage und der Nist-requisiten durch Umbrechen des Bodens an geeigneten Stellen in der Nähe der Nester – in circa 300 Meter Umkreis. Das im Boden ruhende einheimische Wildpflanzen-Saatgut hat so die Gelegenheit auszukeimen. Im optimalen Fall ist die Mischung von Nahrungspflanzen der Mohn-Mauerbiene (*Osmia papaveris*) bereits am Standort vorhanden und wird durch den oberflächlichen Umbruch gefördert.
- Verzicht auf Herbizide, Fungizide, Insektizide und chemischen Dünger zumindest am Rand von Äckern

- Erhalt unbefestigter, erdiger Sandwege (Rohböden) in landwirtschaftlicher und forstlicher Nutzung, die Nester werden gerne in den verdichteten Boden gegraben
- Förderung mehrjähriger Brachen im Umfeld
- Anbau von Getreide, vorzugsweise ökologisch
- Ackerrandstreifen, natürliche Blühstreifen mit mindestens zwei Meter Breite entlang von landwirtschaftlich genutzten Flächen
- Verzicht auf den Anbau von Mais

Dr. Julia Michely,
Beckingen

Der NABU-Landesverband Saarland bittet um Mithilfe zur Förderung und zum Erhalt der Mohn-Mauerbiene. Er plant aktuell vor Ort Termine mit den zuständigen Behörden der Gemeinden, um mögliche Maßnahmen zu besprechen

Kontakt:
NABU-Landesgeschäftsstelle
Tel.Tel. 06881 936190



Maßnahmen im Hausgarten auf sandigem Boden

Ein Aufruf zum Mitmachen an die Bevölkerung kann auch hier sehr wirksam sein. Sinnvolle Beiträge für Wildbienen und Insekten im Allgemeinen wären hier:

- Ansaat von wilden, einheimischen Arten der Kornblume und Mohn im Garten, wobei die Kornblume am wichtigsten wäre
- Offene Bodenstellen tolerieren, da die Bienen dort ihre Nester bauen

Wildbienen benötigen einheimische Wildblumen zum Überleben. Diese werden gefördert, indem man den Rasen oder die Wiese weniger mäht – ein- bis zweimal im Jahr genügen – und den Grünschnitt von der Fläche abtransportiert, sodass der Boden abmagert. Was für viele als „Unkraut“ entfernt wird, benötigt unsere Insektenwelt zum Überleben.

Steckbrief: Mohn-Mauerbiene (*Osmia papaveris*)

Mehr als zwei Drittel aller heimischen, nestbauenden Wildbienenarten legen ihre Nester im Boden an. Die Mohn-Mauerbiene ist eine von über 580 in Deutschland lebenden Wildbienen-Arten. Wie viele ihrer Verwandten, gräbt sie ihre Nester im Sandboden. Die sehr seltene vom Aussterben bedrohte Biene bevorzugt sandige Wege und Ackerrandstreifen am Rande von Getreideäckern und ist etwa von Anfang Juni bis Mitte August aktiv.

Zum Überleben benötigt sie Wildblumen, die normalerweise am Rande von Getreidefeldern und auf Grünland wachsen, wie zum Beispiel: Klatschmohn (*Papaver rhoeas*), Kornblumen (*Centaurea cyanus*), Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Wiesenflockenblume (*Centaurea*

jacea), Skabiosen- Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Wegwarte (*Cichorium intybus*), Gewöhnliches Bitterkraut (*Picris hieracioides*), Kleines Habichtskraut (*Hieracium pilosella*), Gewöhnliches Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*), Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*) (vgl. Westrich P. (2018)).

Schon beim Schneiden der Mohnblüte faltet die Biene das ausgeschnittene Stück zu einem für sie leicht zu transportierenden kleinen Päckchen. Nachdem die Biene ein Stück aus der Blüte geschnitten hat, transportiert sie das Mohnblütenpäckchen zum Nest, das sie zuvor mit Hilfe ihrer Mundwerkzeuge in den Sandboden gegraben hat. Die Nester werden in Form von Hohlräumen in den Sandboden gegraben, wobei hier verdichtete Stellen auf Trampelpfaden oder anderen unbefestigte Wege bevorzugt werden.

Die Nester betragen im Allgemeinen etwa sieben bis neun mm im Durchmesser und weisen keine Anhäufungen von Erde in der unmittelbaren Umgebung auf. Am Nest angekommen, entfaltet die Biene ihr Päckchen und kleidet damit das Nest so aus, dass ein Trichter entsteht. Die Blüte ist dabei am Nestausgang noch sichtbar. Nun begibt sich die Biene auf die Suche nach Pollen und Nektar. Sie legt einen Nahrungsvorrat aus Pollen und Nektar an und legt darauf ein Ei ab. Danach wird das Päckchen aus der Mohnblüte gut verpackt und sorgfältig zu einer Brutzelle zusammengefaltet. Aus diesem Ei entwickelt sich eine Larve, die sich vom angelegten Pollen- und Nektarvorrat ernährt.

Im nächsten Jahr schlüpft dann die nächste Generation der Mohn-Mauerbiene aus der Brutzelle und gräbt sich nach oben ans Tageslicht, der Kreislauf beginnt wieder von vorne.

Quellen:

Westrich, P. (2018): Die Wildbienen Deutschlands; Stuttgart, (E. Ulmer). 824 S.

Westrich, P. (1991): Verkannte Baumeister. Kein Platz für wilde Bienen? - in Baden-Württemberg"

(https://www.wildbienen.info/downloads/westrich_31.pdf)

Dr. Julia Michely,



Die Mohn-Mauerbiene verlässt ihr Nest. Foto: Dr. Julia Michely

Der Bliesgau als „Fahrtziel Natur“

Deutsche Bahn, BUND, VCD und NABU kooperieren für die Verkehrswende

Seit über 20 Jahren engagieren sich der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), der Naturschutzbund Deutschland (NABU), der Verkehrsclub Deutschland (VCD) und die Deutsche Bahn in ihrer Kooperation Fahrtziel Natur. Das gemeinsame Ziel dieser Kooperation der Bahn mit den Umweltverbänden ist die Verkehrswende in sensiblen und touristisch beliebten Naturräumen. Der Umweltverbund mit mehr öffentlichen Verkehrsmitteln, mehr Fuß- und Radverkehr stehen auf dem Programm sowohl bei der Anreise als auch der Vorort-Mobilität. Die Akteure wollen damit Treibhausgase einsparen und zum Erhalt der biologischen Vielfalt beitragen.



Eine Reise wert: die Blies bei Bliesmengen-Bolchen

Foto: Frank Böwingloh

Fahrtziel Natur hat dafür schon Auszeichnungen erhalten, unter anderem als Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt sowie als Mobilitätspreis des Verkehrsclubs Österreich (VCO) in der Kategorie "Internationales Best Practice".

Das Saarland steht mit dem Biosphärenreservat Bliesgau auf der Liste der insgesamt 24 Fahrtziel-Natur-Gebiete. Der Bliesgau reiht sich ein in die Liste von Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservate in Deutschland, der Schweiz und Österreich.

Die Kooperation schafft Vorteile für die beteiligten Akteure im Tourismus, bei den Verkehrsunternehmen und im Umweltbereich. Spannend sind neben den Maßnahmen zur Verkehrswende, darunter neue Verkehrsangebote, auch die touristische Marketingkooperation. So kann zum Beispiel der Bliesgau in Bahn-Medien erscheinen, von der Zeitschrift, über DB-Webseiten bis hin zu Plakaten in Bahnhöfen.

Das Deutschland-Ticket ist eine besondere Chance für das Biosphärenreservat. Der neue Fahrschein vereinfacht die An- und Abreise im Schienenregionalverkehr sowie die Weiterreise mit dem dichten Angebot an Bussen.

Bedeutsam für die Kooperation ist im Saarland das Angebot der „Saarland Card“, ein Kombiangebot aus ÖPNV-Fahrschein und Eintrittskarte für viele Kultur- und Freizeittätten. Diese Vorteile der Saarland-Card sind im Deutschlandticket nicht enthalten.

Touristische Gäste, die mindestens zwei Übernachtungen bei einem teilnehmenden Saarland Card-Gastgeber (darunter

Hotels, Ferienwohnungen, Jugendherbergen, Hausboote) verbringen, erhalten von ihrem Gastgeber die Saarland Card kostenfrei zu ihrem Aufenthalt hinzu. Mit der Saarland Card nutzen die Gäste alle Busse und im Saarländischen Verkehrsverbund (saarVV) während ihres Aufenthaltes kostenfrei und so oft sie wollen. Zudem enthalten ist der kostenfreie Besuch von über 100 Ausflugszielen in der Region, auch in Rheinland-Pfalz, Frankreich und Luxemburg.

Zu den Trümpfen im Bliesgau als Fahrtziel Natur zählen

- der Biosphärenbus sowie die Kreis- und Plusbuslinien im Taktverkehr,
- die Schienenanbindung des Bliesgau mit 13 Haltestellen, ebenfalls im mindestens Stundentakt,
- die ab 9 Uhr und am Wochenende ganztägig kostenlose Radmitnahme in Bussen und Bahnen,
- der Blietalradweg mit über 30 km autofreiem Rad-Genuss zwischen Homburg und Saargemünd.

Es braucht jedoch eine kontinuierliche Arbeit jeweils vor Ort, um die Ziele von Fahrtziel Natur zu unterstützen, den Status zu erhalten und weiterzuentwickeln. Hier dürfen wir im Saarland gerne noch nachlegen. Die Chancen dafür sind groß. Nach der erfolgreichen Angebots-Ausweitung mit Plus- und Express-Bussen stehen Verbesserungen bei Bahn- und im Radverkehr als nächste Meilensteine an.

Radvorrangroute „Kaiserradweg“

Der VCD hat seinen Vorschlag für einen Expressweg im Alltagsverkehr konkretisiert. Er soll als Vorrangroute Homburg und Saarbrücken entlang der historischen Kaiserstraße miteinander verknüpfen. Es handelt sich dabei um eine direkte Wegeführung ohne Schnörkel und touristische Umwege, wie sie für Freizeitradler sonst im Saarland bekannt sind. Eine Vorrangroute fürs Rad priorisiert den Radverkehr auch an Kreuzungsbereichen. Als Kaiserradweg schließt er dabei eine Lücke im wichtigen überregionalen Netz und ist zugleich Zubringer für das Biosphärenreservat Bliesgau.

Die im April gegründete Projektgruppe – mit Akteuren aus dem Landesbetrieb für Straßenbau (LfS), dem Landkreis, den betroffenen Kommunen und den Verbänden – konkretisiert im Augenblick, wie die Realisierung unter Einsatz von Fördergeldern erfolgen kann. Dabei geht es darum, bereits vorhandene Infrastruktur zu optimieren, eine gut sichtbare Radinfrastruktur unter Einsatz von Fördergeldern von Bund und Land zu schaffen und zu bewerben.

Wiederaufnahme Bahnbetrieb zwischen Homburg und Zweibrücken

Elektrisch und mit drei neuen Haltestellen! Das ist das Resümee aus dem Planfeststellungsbeschluss zum Wiederaufbau der Blietalbahn im Abschnitt zwischen Einöd und Homburg. Eine elektrische und damit nahezu lärm- und abgasfreie Direktverbindung mit dem S-Bahn-Betrieb zwischen dem Rhein-Neckar-Raum und Zweibrücken entsteht bis Ende 2025. Beeden und Schwarzenacker erhalten wieder einen stündlichen Taktverkehr in beide Richtungen. In Schwarzenbach entsteht eine neue Haltestelle und Einöd erhält einen Verknüpfungsbahnhof zur „Bliesgau-Bahn“ über Bierbach–Lautzkirchen und Würzbach.

Elektrisch durchs Würzbachtal!

Der Aufbau der elektrischen S-Bahn zwischen (Mannheim-)Homburg und Zweibrücken führt dazu, dass die Bahnstrecke zwischen Saarbrücken-Zweibrücken im Abschnitt Einöd und Rohrbach eine Elektrifizierungs-Lücke im elektrisch betriebenen Schienennetz wird. Die wenigen Kilometer ohne elektrische Oberleitung zwingen dann die Bahnen dazu, mit Spezialfahrzeugen, sei es Diesel- oder Akkuenergie, über die gesamte Weglänge zu fahren. Das ist teuer und wenig nachhaltig. Gerade auch mit Blick auf zukünftigen Güterverkehr und eine Durchbindung bis Karlsruhe ist die Elektrifizierung der 14 km zwischen Rohrbach und Einöd daher mehr als sinnvoll. Sie passt auch zur Planung von Rheinland-Pfalz, die weitere Strecke ab Zweibrücken über Pirmasens und Landau bis Karlsruhe wieder zweigleisig aufzubauen und elektrisch zu betreiben. Die Landesregierung hat in einem Schreiben an den VCD zugesagt, das Schließen der Elektrifizierungslücke im Rahmen der Machbarkeitsstudie zum Wiederaufbau einer Schienenanbindung von Blieskastel zu untersuchen.

Erreichbarkeit des Fahrtziel Natur-Gebietes Bliesgau über Kleinblittersdorf per RE zwischen Straßburg und Saarbrücken

Im Bahnangebot für das Biosphärenreservat Bliesgau ist auch die Strecke zwischen Saarbrücken und Straßburg von Bedeutung. Hier sollen ab voraussichtlich 2026 Züge als grenzüberschreitender Regionalexpress im Taktverkehr rollen. Wichtig ist, dass sie in Kleinblittersdorf halten. Das wertet nicht nur Klein- und Großblittersdorf grenzüberschreitend auf, sondern stellt zugleich die Verknüpfung zu Saarbahn und zum Biosphärenbus sicher.

Den Verbänden und den regionalen Gebietskörperschaften steht noch viel Arbeit bevor. Neben dem Verbände-Lobbying für Kaiserradweg und durchgehend elektrischen Zugbetrieb können gerade die beteiligten Städte und Gemeinden noch mehr tun: Glücksgefühle durch Willkommenskultur lösen noch längst nicht alle Bahnhöfe und Haltestellen aus.

Willkommenskultur und Information

Informationstafeln zum Biosphärenreservat Bliesgau könnten die momentan noch zu verspürende Marginalisierung der Haltestellen von Bus und Bahn lindern. Jede Verkehrsstation sollte mit dem Anspruch „Tor ins Biosphärenreservat Bliesgau“ einen Mindeststandard an Informationen und Orientierung zum Fahrtziel Natur-Gebiet, eine Karte zur Region und weitere Services bieten. An größeren Stationen, insbesondere St. Ingbert, Kirkel, Lautzkirchen und Homburg (Kleinblittersdorf?) sollten Toilettenanlagen und Serviceeinrichtungen für Radfahrende, zum Beispiel Luftpumpen und Reparaturplätze dazu zählen.

In St. Ingbert bietet sich an, die Vorplanungen für den so genannten „Biosphärenbahnhof“ mit entsprechender Servicequalität wieder aufzugreifen und im Zusammenspiel mit der DB nun auch umzusetzen. Gerade aber auch die kleineren Haltepunkte, z. B. in St. Ingbert die Stationen Renrtrisch, Rohrbach und Hassel, erwecken für einen dort ankommenden Reisenden weder Assoziationen an moderne Formen der Verkehrswende noch weisen sie auf ein Fahrtziel Natur im Biosphärenreservat Bliesgau hin.

In Homburg steht die Herausforderung an, die neuen S-Bahnhaltestellen von Beeden, Schwarzenbach, Schwarzenacker und auch Einöd adäquat in das urbane Umfeld zu integrieren. Es besteht nach Überzeugung von VCD, BUND und NABU hier noch deutlicher Entwicklungsbedarf. Keinesfalls darf passieren, dass ein neuer Bahnsteig in Schwarzenacker nur über matschige Wege erreichbar ist oder sich ein*e Tourist*in auf dem Weg zum Römermuseum über eine vergessene Zuwegung vom Bahnhof her ärgern muss.

Das Erscheinungsbild der größeren Städte im Biosphärenreservat St. Ingbert und Blieskastel ist durch parkende Autos geprägt. Wer auf dem Fahrrad diese Städte besuchen möchte, hat aktuell Schwierigkeiten mit der Zuwegung von Radrouten in die Innenstadt. Mit einem Ausbau der Fuß- und Radinfrastruktur, mit mehr Grünanlagen und Bäumen lässt sich dort mit wenig Mitteln noch viel, im Sinne einer verbesserten Aufenthaltsqualität und Klimaresilienz, erreichen.

Dr. Werner Ried, St. Ingbert,
Geograph und Eisenbahner

Seit über 40 Jahren ist Werner Ried
in der saarländischen Umweltbewegung aktiv,
zum Beispiel seit 2010 als stellvertretender
Landesvorsitzender des Verkehrswendeclubs VCD.

Fahrplaninfos finden Sie unter www.saarfahrplan.de
oder in der Saarfahrplan-App.

Infos zu touristischen Informationen erhalten Sie unter
www.saarpfalz-touristik.de



Olk Vollkornbackhaus
Inh. Serge Momper
Kaiserstraße 170 - 174
Im Innovationspark am Beckerturm
66386 St. Ingbert
Tel. 0 68 94 - 75 88
Fax: 0 68 94 - 87 01 56
E-Mail: info@vollkornbackhaus.de
www.vollkornbackhaus.de

Filialen: St. Ingbert, Saarbrücken
Auch erhältlich in
Naturkostläden und Reformhäusern



Von tierischen Vorurteilen

Jeder kennt die tierischen Vorurteile, die sich in unseren Wortschatz eingeschlichen haben und sich schon lange halten. Dazu zählen der „Angsthase“, die „diebische Elster“, das „schwarze Schaf“, der „sture Esel“ oder der „Dreckspatz“.

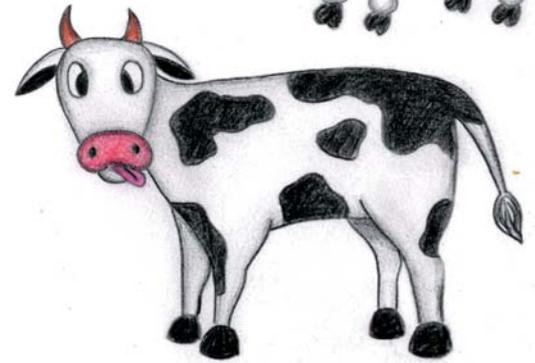
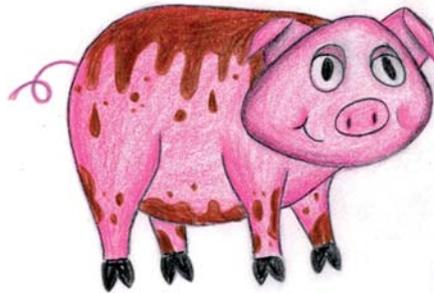
Doch wie entstanden diese Vorurteile?

Es wird davon ausgegangen, dass die ersten Tiere bereits vor mehreren Tausend Jahren als Haustiere gehalten, das heißt domestiziert wurden. Da der Mensch hierarchisch immer höher als das Tier stand, wurde wahrscheinlich auf Vergleiche mit Tieren zurückgegriffen, um einen Menschen abzuwerten. Doch fehlte es zu der Zeit an wichtigen wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Verhalten und der Intelligenz der Tiere.

So ging man früher davon aus, dass zum Beispiel Schweine dreckige Tiere sind, weil man sie dabei beobachten kann, wie sie sich im Schlamm suhlen. Dahinter steckt jedoch eine pfiffige Wärmeregulation. Die Schlamm-packung sorgt für eine Kühlung des Körpers, Eber, Sau und Ferkel können nämlich nicht schwitzen. Der getrocknete Schlamm schützt die Haut außerdem vor UV-Strahlung und Parasiten. Vermutlich aufgrund des fehlenden Wissens entwickelten sich solche Vergleiche wie „dreckiges Ferkel“. Dabei sind Schweine sehr saubere Tiere. Auch der „Dreckspatz“, damit ist unser Haus- oder Feldsperling gemeint, der nicht nur gerne in einer Wasserpfütze badet, sondern auch Staub- oder Sandbäder nimmt, wird als dreckig bezeichnet. Sie pudern sich regelrecht mit dem Staub ein und vertreiben damit Parasiten wie Vogelflöhe. Dieses instinktive Verhalten ist sehr nützlich, denn es dient der Pflege des Federkleides.

Auch die Kuh mit ihren großen Kulleraugen, die ruhig stehend auf der Weide wiederkäut, kommt nicht gut davon. So kennen wir alle die „blöde Kuh“. Kühe besitzen jedoch eine ausgeprägte soziale Intelligenz, man weiß aus der Forschung, dass sie lebenslange Freundschaften untereinander knüpfen und leiden, wenn sie von ihren Artgenossen getrennt werden.

Die Redewendung „das schwarze Schaf sein“ bezeichnet im Allgemeinen einen Außenseiter innerhalb einer Gruppe oder eine Person, die negativ auffällt. Die Redewendung geht wohl auf die Schafszucht zurück, wonach die Wolle weißer Schafe viel wertvoller war als die der schwarzen Schafe, da sie sich zum Beispiel einfacher färben ließ. Aber auch Dreck und Steine fielen in der dunklen Wolle beim Kauf weniger auf. Schwarze Schafe waren deshalb sehr unbeliebt und wurden früh aus der Herde aussortiert. Heute ist der Wollpreis für weiße Wolle meist immer noch deutlich höher, jedoch möchten mittlerweile einige Schäfer sogar schwarze Schafe in der Herde, weil sie glauben, dass die Herde dadurch weniger



Angst vor einem überraschenden Besuch der Schwarzkittel (so werden Wildschweine auch genannt) in der Nacht haben könnten, da sie bereits an dunkle Tiere gewöhnt sind.

Es geht aber auch umgekehrt. Viel schöner sind die positiven Vergleiche mit der Tierwelt. So kennen wir das fleißige Bienenchen, das emsig Blütenpollen sammelt, auch wenn mittlerweile davon ausgegangen wird, dass Bienen auch eine ganze Zeit lang schlafen. So erfreuen wir uns lieber daran, schlau wie ein Fuchs zu sein, der sich gut an seinen Lebensraum anpassen kann, flink wie ein Wiesel zu sein, Augen wie ein Luchs zu haben, mutig wie ein Löwe oder bärenstark zu sein. So kommen beide Seiten gut weg.

Text: Dr. Michaela Neudeck, NABU Köllertal
Illustration: Flora Esmeralda Jochum, FÖJ

Hallo! Mein Name ist Flora Esmeralda Jochum. Ich bin 21 Jahre alt und mache zurzeit ein Freiwilliges Ökologisches Jahr bei dem NABU-Landesverband Saarland. Seit dem 01. September 2022 arbeite ich in der Landesgeschäftsstelle in Niedersaubach und unterstütze wo ich nur kann.

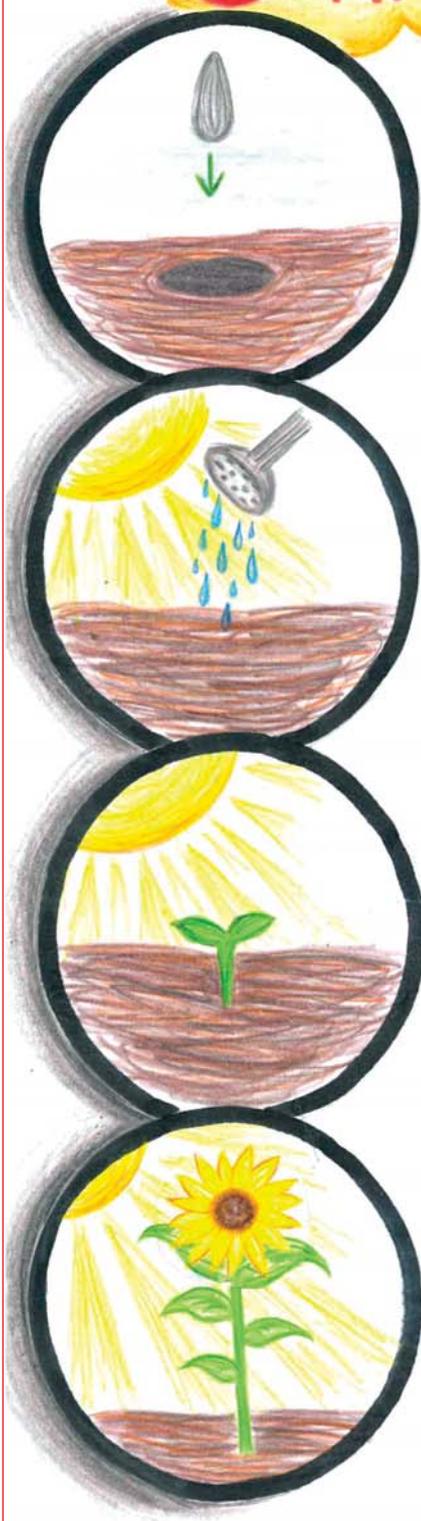
Meine Leidenschaft gilt dem Zeichnen und Malen, und einige meiner Zeichnungen sind in dieser NIS auch abgebildet. Eine weitere Leidenschaft für mich ist die Arbeit mit Edelsteinen, weswegen ich im August 2023 eine Ausbildung zur Edelsteinfasserin beginnen werde.

Ich freue mich darüber, durch das FÖJ einen Einblick in den Naturschutz zu erlangen, und wünsche euch viel Spaß bei meiner Sonnenblumen-Pflanzenanleitung.

Eure Flora Esmeralda Jochum



Flora's Sonnenblumen Tipps



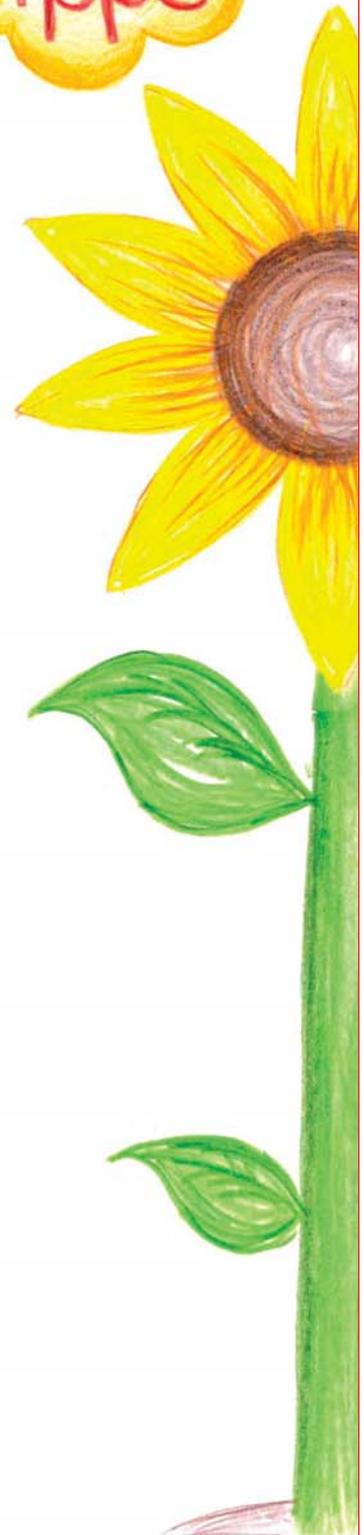
Der beste Standort für
deine Sonnenblumen
sollte
sonnig, warm
und windgeschützt sein

Lockere den Boden mit einer Gartenharke auf und drücke deinen Daumen in die Erde, sodass im Boden ein Loch entsteht. Setze jeweils ein oder zwei Sonnenblumenkörner in das Loch und bedecke sie ganz mit Erde. Säe die Sonnenblumenkerne in einem Abstand von 50 bis 70 cm aus.

Nun solltest du die Sonnenblumenkörner jeden Tag ein wenig gießen und darauf achten, dass die Körner genügend Sonnenstrahlen abbekommen.

Du kannst nun jeden Tag beobachten, wie deine Sonnenblume größer und größer wird. Falls deine Sonnenblume anfängt sich zur Erde zu neigen, kannst du ihr Stabilisation durch einen Holzstab geben. Stecke dafür den Holzstab nah am Stiel der Blume ein.

Bei genug Wasser und Sonne wird deine Sonnenblume groß und stark. Die Blütezeit der Sonnenblume beginnt im Juli. In diesem Stadium ist sie eine Nahrungsquelle für Insekten wie Bienen und Hummeln. Bis Oktober bzw. bis der erste Frost einsetzt blüht die Sonnenblume. Im Herbst sind die Sonnenblumen erntereif und eine gute Nahrungsquelle für Vögel. Hierfür lässt du die Sonnenblume einfach stehen, und Vögel können sich daran bedienen.



Text und Zeichnung von Flora Esmeralda Jochum im Rahmen ihres
Freiwilligen Ökologischen Jahres beim NABU Saarland.



Moselaue bei Perl-Nennig

Ein saarländisches Naturparadies aus zweiter Hand

Stand der Dinge

Rohstoffabbau ist ein Eingriff in die Natur, der eines Ausgleichs bedarf. Beim Kiesabbau in der Moselaue bei Perl-Nennig wird aus abgebauten Bereichen Stück für Stück ein Mosaik von unterschiedlichen wertvollen Lebensräumen entwickelt. Diese bieten in ihren Strukturen ebenso unterschiedlichen Wildtieren und Pflanzen Raum. Schon jetzt sind die Flächen im Dreiländereck mit dem Schutzstatus Important Bird Area (IBA), FFH-Gebiet wichtige Rastplätze für Zugvögel auf ihrem Weg zwischen Südkandinavien und Afrika.

Die abgebauten Flächen füllen sich mit der Zeit mit Wasser, und es entstehen mehr und mehr wertvolle geschützte Bereiche für Wasser- und Watvögel wie Gänsesäger, Blässhühner, Höckerschwäne, Grau- und Silberreiher, Kanada- und Graugänse, Tafel- und Pfeifenten. Das Ufer eines der Kiesweiherr wurde 2005 erstmals noch während des Kiesabbaus von einer Uferschwalbenkolonie besiedelt. Künftig sollen künstliche Steilwände für die Niströhren der Uferschwalbe angelegt werden. Auf mehreren speziell gebauten Brutflößen, wie sie auf Luxemburger Moselgebiet bereits eingesetzt wurden, brüteten 2018 erfolgreich Flusseeeschwalben und Lachmöwen. Die 2,5 mal 2,5 Meter großen Flöße bieten mit einem Kiesbett und aufgebrachten Ziegeln vor Prädatoren und Schlechtwetter geschützte Inseln zur Familienplanung. Seit 2010 erwirbt die NABU-Stiftung nach und nach vom Kieswerk Besch-Nennig KBN abgebaute Flächen. Viele Lebensräume sind bereits neu entstanden und optimiert worden, einige Uferbereiche bereits als Flachgewässerzonen mit Klein- und Kleinstgewässern für bedrohte Amphibienarten wie Gelbbauchunke, Kreuz- und Wechselkröte abgeflacht worden. Die weiteren kurz-, mittel- und langfristigen Ziele hat Projektleiter und Ornithologe Rolf Klein 2022 in einer aktuellen Projektskizze formuliert und berechnet. Gewässer sollen verbunden und größere Schilfzonen errichtet werden. Eine große Schilfinsel soll entstehen. Bis

2025 sollen über 100 Hektar derzeitige und künftige Kiesabbauflächen durch den NABU gekauft werden.

Wir im Saarland können uns glücklich schätzen, ein solch überragendes Projekt in einer Flussaue entwickeln zu können.

Eine Tageswanderung mit viel Zeit für Beobachtungen

Die Erkundung des Moselaueprojektes bei Nennig ist einen Tagesausflug wert, und das zu jeder Jahreszeit. Im Mai klingt die Natur besonders schön: Grünfrösche quaken aus den Weihern und Tümpeln, Rufe der kreisenden Milane erklingen, und es brummt und summt in den blühenden Gehölzen und Wiesen und auf den sandigen Böden. Nachtigallen begleiten uns mit ihrem anrührenden melancholischen Gesang auf den Wegen, und immer wieder andere Vogelstimmen gilt es zu erkennen. Ein gutes Fernglas sollte dabei sein, um die Vogelwelt auf den Teichen aus der Nähe beobachten zu können. Dazu sollte man Zeit und Ruhe mitbringen. Auch dem sandigen Boden sollten wir unsere Aufmerksamkeit schenken, denn er bietet Lebensraum für viele Spezialisten des Insektenreiches, den Wildbienen und Laufkäfern zum Beispiel. Für Familien mit Kindern jeden Alters ist die Moselaue ein idealer Ort, die Schönheit und auch die Dynamik in der Natur kennen- und liebenzulernen.

Die Wanderung durch das Moselauegebiet kann zum Beispiel am Parkplatz unter der Brücke Nennig-Remisch beginnen. Sie kann als drei- bis vierstündige Exkursion oder als ausgedehnter Tagesausflug mit längeren Rasten geplant werden. Vor Ort erfährt man auf Informationstafeln, was es zu entdecken gibt.

Wega Kling
Friedrichsthal



Ganz oben: Hier sind mit aufwendigen Erdarbeiten wertvolle Flachwasserzonen für gefährdete Arten entstanden. Weitere sind in Planung.

Oben: Exkursion des NABU Saarbrücken mit Rolf Klein: Der Ornithologe vermittelt mit viel Herzblut die Schönheit und die faszinierenden Möglichkeiten dieses großartigen Flussauereprojektes.

Fotos (2): Wega Kling

Unten: Aufnahme der Kiesweiher aus 2008

Foto: Ute Maria Meiser



Neues aus NATURWissenschaft & Forschung

Schwer zu glauben: Die Verteilung der globalen Biomasse auf unterschiedliche Lebewesen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man versuchen kann, das Leben auf der Erde in Zahlen zu fassen, unter anderem auch um Veränderungen sichtbar zu machen. Neben der Angabe von Artenzahlen (990 Webbspinnenarten in Deutschland) und von Individuenzahlen (45 000 Steinböcke im Alpenraum) kann man Berechnungen zur Ermittlung der Biomasse einer bestimmten Organismengruppe anstellen. Letzteres wurde jüngst für die Klasse der Säugetiere in einer Forschungsarbeit aus Israel gemacht (<https://doi.org/10.1073/pnas.2204892120>). Für rund 400 Säugetierarten wurde auf Basis von Daten zu deren Häufigkeit und durchschnittlichem Gewicht die Biomasse berechnet. Zusätzlich entwickelten die Forscher*innen einen Algorithmus, mit dessen Hilfe die Biomasse für weitere etwa 4 800 Säugetierarten abgeschätzt werden kann, für die weniger detailliertes Datenmaterial zur Verfügung steht.

Die Ergebnisse bieten interessante Einblicke in die Verteilung der Biomasse auf unterschiedliche Säugetiergruppen. Die Gesamtmasse aller wildlebenden Säuger an Land beziffert sich demnach auf 22 Mio. Tonnen. Fast die Hälfte davon entfällt auf Paarhufer, wozu vor allem große Hirscharten beitragen. Und auch die Wildschweine dieser Welt bringen in Summe mehr auf die Waage als die Elefanten. In den Ozeanen summiert sich die Säugetier-Biomasse auf 39 Mio. Tonnen, wovon das meiste wenig überraschend auf das Konto der großen Bartenwale geht.

Die Studienautor*innen haben sich auch angeschaut, wie sich die Biomasse der wildlebenden Säugetiere zur Biomasse der menschlichen Bevölkerung und jener der Nutz- und Haustiere verhält. Die Befunde sind ziemlich bedenklich; schon wir Menschen übertreffen mit einer Masse von rund 390 Mio. Tonnen die wildlebenden Säugetiere um ein mehrfaches. Noch erschreckender sind die Zahlen für die domestizierten Säuger. Insgesamt beträgt ihre Biomasse etwa 630 Mio. Tonnen, also gut 10-mal so viel wie die aller wilden Säugetiere an Land und im Meer zusammen. Ein eindrückliches Indiz dafür, wie stark wir und unser Wirken andere Arten auf der Erde mittlerweile an den Rand drängen.

Und der menschliche Einfluss wird sogar auf einer höheren Ebene sichtbar, wenn man die Verteilung der Biomasse über das gesamte Größenspektrum der Lebensformen betrachtet, so wie es Forschende eines kanadisch-amerikanischen Teams getan haben (<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0283020>). Vor allem an Land ist die Biomasse nicht gleichmäßig verteilt, sondern häuft sich am unteren und besonders am oberen Ende des Größenspektrums, vereinfacht gesagt also bei Bakterien und Bäumen. Im Meer ist die Biomasseverteilung ausgeglichener. Aber die Autor*innen weisen darauf hin, dass die Biomasse aller Fische vor der Ausbeutung der Meere durch den Menschen vermutlich noch doppelt so groß war wie heute. Beide Studien liefern also weitere gewichtige Gründe, sich über die Folgen unseres Handelns Gedanken zu machen.

Sascha Heib,
Dudweiler

Veranstaltungen im Saarland

Bitte weitere Details wie Veranstaltungsort, notwendige Ausrüstung, Mitfahrgelegenheiten und eventuelle Kosten bei den Kontaktleuten erfragen.

Neue Termine bitte der Landesgeschäftsstelle melden. Die Veranstaltungen werden ausführlich in unserem NABU-Veranstaltungskalender auf www.NABU.de veröffentlicht und wie immer in Kurzform hier.

NABU Beckingen

Kontakt: Christine Steiner, Tel. 06832 801185,
Mobil 0152 29965450

Fr. 25.08.2023: Fledermauswanderung in Honzrath am
Angelweiher mit Markus Utesch

Sa. 16.09.2023: CleanUp-Day – Gewässerreinigung,
Reinigung entlang der Saar

NABU Blieskastel

Kontakt: Evelyn Morschel, Tel. 06844 991146

So. 04.06.2023: Exkursion in die Mehlinger Heide bei
Kaiserslautern

Fr. 30.06.2023: Exkursion zu den Bienenfressern bei
Grünstadt

NABU Eschringen-Ensheim

Kontakt: Dr. Norbert Fritsch, Tel. 0160 90660830

Sa. 17.06.2023: Kräuterwanderung

Sa. 16.09.2023: Nistkastenkontrolle und -säuberung im
Überwald und Erlebnistag für Kinder

NABU Fechingen-Kleinblittersdorf

Kontakt: Axel Hagedorn, Tel. 06893 3701

So. 11.06.2023: Tagesfahrt zum Wildpark und
Greifvogelzoo Potzberg bei Föckelberg mit Axel Hagedorn

Sa. 02.09.2023: Flusskrebsbeobachtung am Wogbach

So. 03.09.2023: Lebensraum Fließgewässer mit Axel
Hagedorn

So. 10.09.2023: Naturkundliche Wanderung durch das
Naturschutzgebiet Birzberg mit Axel Hagedorn

Sa. 16.09.2023: World-Cleanup-Day

NABU Merchweiler-Wemmetsweiler

Kontakt: Michael Keßler, Tel. 06825 44977

So. 25.06.2023: Kräuterwanderung

Naturschutzjugend

Kontakt: Nina Lambert, Tel. 0151 44640054

Mi.-So. 07.-11.06.2023: NAJU-Camp

NABU Ottweiler

Kontakt: Jasmin Burgardt Tel, 01525 5345989

Fr. 25.08.2023: Batnight-Fledermauswanderung mit Markus
Giesselmann



**UMWELTSCHUTZ
IST UNSERE
BERUFUNG!**

**JETZT
BEWERBEN!
MACH'S
KLAR!**
evs.de/jobs

**SEINER BERUFUNG FOLGEN UND GLEICHZEITIG
ETWAS FÜR DIE UMWELT TUN...**

Im Team des **Entsorgungsverbandes Saar** erwartet Sie eine sinnhafte Tätigkeit in einem modernen Arbeitsumfeld mit sicheren Zukunftsperspektiven.
Wir suchen Facharbeiter und Ingenieure (m/w/d).

Deine Umwelt. Dein Saarland. Dein EVS.



NABU St. Ingbert

Kontakt: Barbara Böhme, Tel. 06894 57197

Sa. 03.06.2023: Käferwanderung mit Martin Lillig

So. 04.06.2023: Kräuter und Blumen am Wegesrand – ein botanischer Spaziergang

Sa. 08.07.2023: Die Pflanzen des Waldes

So. 30.07.2023: NABU-Insektensommer mit Naturforscher Aloysius Staudt

NABU Saarbrücken

Kontakt: Dr. Ralf Kohl, Tel. 0681 792003

So. 04.06.2023: Froschfest, Treffen der Schutzzaunhelferinnen und -helfer

Sa. 17.06.2023: Schachtelhalm-Pflegeinsatz, Saarbrücken, Grumbachtal

Urwald vor den Toren der Stadt

Kontakt: Scheunenbüro Nina Lambert, Tel. 06806 102419

Sa. 10.06.2023: Lagerfeuerkochkurs

Sa./So. 17./18.06.2023: Outdoor Survival Camp

Sa./So. 15./16.07.2023: Outdoor Survival Camp

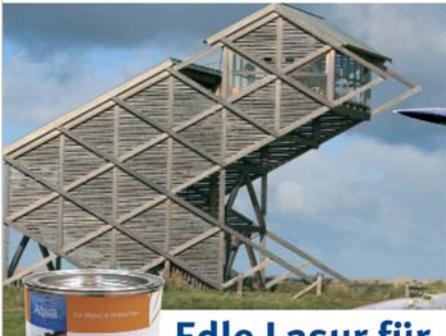
Sa. 29.07.2023: Fledermaus-Führung

Sa./So. 05./06.08.2023: Outdoor Survival Camp

Sa./So. 26./27.08.2023: BatNight

Bunte Vögel

würden mit AURO streichen



Edle Lasur für alle Holzarten.

F·A·R·B·E·N·
HUFFER

66740 Saarlouis
Bahnhofstr. 5
Tel 06831 - 89 59 20
Fax 06831 - 89 59 220

66119 Saarbrücken
Hartmanns Au 5
Tel 0681 - 84 12 19 0
Fax 0681 - 84 12 19 44

MÖBEL MARTIN Naturschutzpreis 2023: Wer summt und brummt denn da so schön? Ahhh... ein Superheld!

MÖBEL MARTIN ruft im Rahmen des 36. Naturschutzpreises dazu auf, die spannende Welt der Insekten näher unter die Lupe zu nehmen. „Zeigt uns euer Lieblingsinsekt und was ihr zu dessen Schutz beitragen könnt!“ lautet es in der aktuellen Ausschreibung. Mitmachen können ab sofort Kindergartenkinder und Grundschüler in Gruppen ab 10 Kindern. Den 15 Gewinnerteams winken attraktive Geldpreise.

Die Bewerbungsformulare und weitere Informationen zum MÖBEL MARTIN Naturschutzpreis und den MÖBEL MARTIN Naturschutz-Detektiven gibt es unter:
www.moebel-martin.de/naturschutzpreis

Baustellenmanagement und Artenschutz am Gebäude Saarländisches Umweltministerium stellt neue Broschüre für Bauten vor

Gebäudebrüter wie Schwalben, Fledermäuse und Eulen werden bei der energetischen Sanierung von Wohnhäusern oft leider nur unzureichend berücksichtigt. Um auf diese Thematik aufmerksam zu machen, hat das Ministerium für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz jetzt einen neuen Flyer „Baustellenmanagement und Artenschutz am Gebäude“ aufgelegt.

Weitere Informationen und den Flyer „Baustellenmanagement und Artenschutz am Gebäude“ unter: www.saarland.de/gebauedebrueter

IMPRESSUM

53. Jahrgang,

Heft 2/2023

ISSN 0275-6958



Naturschutz im Saarland ist das Mitgliedermagazin des NABU Saarland e.V.

Verantwortlich für den Inhalt:

Die Redaktion für den Gesamtinhalt, der/die jeweils unterzeichnende Verfasser/-in für seinen/ihren Text. Nachdrucke und Vervielfältigungen von Artikeln sind ausdrücklich erwünscht, aber nur mit Quellenangabe gestattet. Ausnahmen siehe Vermerk beim jeweiligen Artikel. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor.

Das Titelbild zeigt einen von einer Mohn-Mauerbiene zerfressenen Klatschmohn. Fotos: Aloysius Staudt / Dr. Julia Michely

Auflage dieser Ausgabe: 11 000 Exemplare

Chefredaktion: Ute Maria Meiser

Redaktion: Elisabeth Frank-Schneider, Wega Kling, Karl-Rudi Reiter, Sascha Heib, Wendelin Schmitt, Dr. Michaela Neudeck

Gestaltung: Ute Maria Meiser

Druck und Versand: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel

Anzeigenleitung: Christine Steiner, NABU Saarland, Tel. 06881 936190, Fax 06881 9361911,

E-Mail: christine.steiner@NABU-saar.de

Anschrift des Herausgebers und der Redaktion:

NABU Saarland, Antoniusstraße 18, 66822 Lebach, Tel. 06881 936190, Fax: 06881 9361911



Sie haben Fragen rund um den Garten,
Tiere, Natur- und Umweltschutz?

Das NABU-Naturtelefon
ist für Sie da!



030.28 49 84-60 00

Montag-Freitag, 9 bis 16 Uhr

